

Univerzita Karlova
Pedagogická fakulta
Katedra germanistiky

Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann

Gutachten zur Diplomarbeit von Frau Věra Charvátová

Wortbildung – grammatisch / semantisch / pragmatisch – am Beispiel ausgewählter politischer Reden

Slovotvorba – gramaticky / sémanticky / pragmaticky – na příkladu vybraných politických projevů

Sprachgeschichtliche Gegenstände von Abschlussarbeiten sind in der Regel systemgeschichtlich, gebrauchsgeschichtlich, kontaktgeschichtlich oder bewusstseinsgeschichtlich ausgerichtet. Die von Frau Charvátová vorgelegte Diplomarbeit hat sich zur Aufgabe gemacht, die sprachsystematischen Möglichkeiten der deutschen Wortbildung am Beispiel verschiedener politischer Reden über vier Regime hinweg von Otto von Bismarck über Adolf Hitler und Willy Brandt bis hin zu Angela Merkel im aktualisierten politischen Sprachgebrauch zu untersuchen. Dabei stehen neben der grammatischen Bildungsweise vor allem die semantischen und pragmatischen Funktionen des jeweils zeitspezifisch und handlungsspezifisch gewählten Gebrauchs im Vordergrund. Der historische Hintergrund mit den in der Rede angesprochenen Rezipienten wird dabei ebenso relevant für die Interpretation jeder einzelnen Wortbildung wie der intentionale Focus des Redners und der von ihm mit Bedacht gewählten Ausdrucksweisen. Somit sind die Analysen dieser Arbeit nicht nur wortbildungsmorphologisch interessant, sondern auch in die linguistische Disziplinen Sprachgeschichte und Politolinguistik einzuordnen.

Frau Charvátová's Arbeit umfasst mit Literaturverzeichnis und den nötigen Umtexten 100 Seiten. Sie beginnt ihre Ausführungen mit einer theoretischen Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen und ergänzt diese mit Analysemethoden der Semantik, der Pragmatik und der Textlinguistik. Frau Charvátová rekurriert dabei u.a. auf das Kommunikationsmodell Karl Bühlers, die kognitivistische Metapherntheorie von Lakoff / Johnson, die politolinguistischen Ausführungen zum Schlagwort von Armin Burkhardt. Diese gut zusammengestellte Einführung zielt schon auf die funktionalen Aspekte der Wortbildung ab, die eben nicht einfach nur darstellungsfunktional oder gar sprachökonomisch genutzt werden, sondern vor allem in politischen Kontexten appellativ dem informativ-persuasiven Sprachspiel dienen.

Im zweiten praktischen Teil werden die einzelnen Reden jeweils parallel in ihrem sprach- und zeithistorischen Kontext eingeführt und dann auf ihre Wortbildungsanwendung hin untersucht. Im Focus stehen dabei besonders die politisch relevanten Schlagwörter und Metaphern.

Schon die Auswahl der Reden ist interessant. Sowohl Bismarck als auch Hitler müssen in ihrer Rede einen Krieg begründen. Doch während Bismarck den Deutsch-französischen Krieg 1870 vor seiner Reichstagsklientel im diplomatisch-politischen Stil (Frau Charvátová kommentiert:) fast bürokratisch rechtfertigt, spricht Hitler in seiner berühmten Ansprache zum Ausbruch des zweiten Weltkriegs ausgesprochen agitierend und propagandistisch zur gesamten Nation. Entsprechend differenziert müssten die Wortbildungen der beiden Reden auch sein. Während Bismarck über *Actenstücke* und *diplomatische Verhandlungen, vom Drange der Geschäfte, von der Genesis der Situation* spricht, nutzt Hitler ideologisch eindeutig zu verordnende Wörter wie *Ausartung* und *Entartung, Soldateska*, das zeitgenössisch hoch aufgeladenen Stigmawort *Versailler Vertrag*. Er polarisiert, beschimpft, hetzt und rechtfertigt so seinen Angriff auf Polen, den er dennoch propagandistisch in die Verantwortung der Polen rückt. Auch wenn beide Reden Kriegsrechtfertigungen darstellen, so zeigt Frau Charvátová doch sehr anschaulich, wie unterschiedlich diese sind und wie sich dieses auch in den Wortbildungen spiegelt. Sie zeigt aber auch pro Rede, welche Funktionen diese haben (S. 49): „Einige propagandistische Ziele der Rede Hitlers sind: a. das Zusammengehörigkeitsgefühl unter dem Volk zu stützen (durch verschiedene Schlagwörter und das Pronomen *wir*); b. die Gegner indirekt zu beschimpfen; c. die Meinungen und das Verhalten des deutschen Volkes seinem eigenen anzugleichen; d. die Loyalität der Adressaten gegenüber dem Volk und seiner Person zu stärken; e. Zustimmung für seine vergangenen und zukünftigen Taten zu finden (als das Ziel der Rechtfertigung); f. den von ihm angefangenen Kampf um den Lebensraum für die deutsche Rasse zu begründen und zu rechtfertigen (Hitler behauptet, es sei ein Recht des deutschen Volks sein Lebensraum zurückzukriegen und zu erweitern)“.

Gänzlich anders als Bismarck und Hitler präsentiert sich die Rede Willy Brandts vom 10. November 1989, die noch 50 Jahre später mit den Folgen der nationalsozialistischen Vergangenheit umzugehen hat. Als öffentliche Feierrede (S. 63) kontextualisiert hat diese eine andere Intention. Sie bleibt positiv appellativ und bemüht sich um die Vision einer friedensstiftenden Gemeinschaftsbildung in Europa, was sich wiederum in der entsprechenden Lexik nachzeichnen lässt. Die Wortbildungen sind positiv und optimistisch konnotiert und tragen häufig die gemeinschaftsbildenden Elemente *Freund-* oder *zusammen-*. Während Bismarck und Hitler wahrheitsverschleiern agitieren, zeigt die Kandidatin mit ihrer Analyse, dass Brandt demokratisch offen und auch selbstkritisch (S. 65) agiert.

Angela Merkels Rede, die letzte im Reigen, hat einen stark aktuellen Bezug. Auch sie steht wie Bismarck und Hitler unter Rechtfertigungsdruck, wenn auch nicht aufgrund eines Krieges. Sie muss sich und ihre Politik innerhalb einer demokratischen Ordnung und im Hinblick auf die sogenannte „Flüchtlingskrise“ rechtfertigen. Die im zeitgenössischen Diskurs zum Streitfall gewordenen Wortbildungen aus dem Bereich der Administration und dem regulativen Sprachspiel *Grenzschutz, Bleiberecht, Rückführung* stehen neben der Beschwörung *des europäischen Gemeinschaftswerks*, den Hochwertwörtern wie *Kraft, Solidarität, Kooperation, Integration* und den Stigmatisierungen von *Terroristen, Schleusern* und *Schleppern* usw. Ein interessantes Ergebnis von Frau Charvatova lautet (S. 80): „Die Ergebnisse der Analyse lassen den Schluss zu, dass Merkels Rede nach der Rede Hitlers die propagandistischste und polemischste von den analysierten Reden ist. Die Rede ist teilweise auch „apologetisch“. Merkel versucht ab und zu ihre eigene Person zu entschuldigen und zu rechtfertigen, auch wenn sie nichts Schlechtes gemacht hat (vgl. Kolektiv autorů 1888-1909, heslo Apologie)“. Im letzten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse noch einmal zusammengeführt.

Zu fragen wäre nun prinzipiell, ob man die verschiedenen Reden in bestimmte ideologische Redestile einteilen könnte, z.B. in eine Rechtfertigungs-, eine Legitimations- oder eine Mobilisierungsideologie.

Kann man anhand der Lexik bereits nach wenigen Worten erahnen, wes Geistes Kind ein Redner ist?
Und welche weiteren sprachlichen Merkmale wären dann relevant für tiefere Beobachtungen?

Die Diplomarbeit von Frau Vera Charvátová überzeugt. Sie hat zum einen gezeigt, dass sie sich sehr gut in die linguistische Fachliteratur (Politolinguistik, Textlinguistik, Pragmatik, Semantik und nicht zuletzt Wortbildung) eingearbeitet hat, und zum anderen, dass sie diese auch in praktischen Analysen anzuwenden weiß. Die spannenden Ergebnisse der Analysen sprechen für sich. Auch die Gestaltung der Arbeit, die nicht in der Muttersprache ausgeführt wurde, ist zwar nicht immer fehlerfrei, aber dennoch sehr gut. Beeindruckend war für mich beobachten zu können, wie aus den noch holprigen Anfängen der Bearbeitung des Themas diese ausgezeichnete Arbeit entstanden ist.